

# Neues Material für Baden und Pfalz

Gerhard Hein.

## IV. Band: Baden und Pfalz,

Quellen zur Geschichte der Täufer

bearbeitet von Dr. Manfred Krebs, Staatsarchivrat in Karlsruhe; herausgegeben vom Verein für Reformationsgeschichte im Rahmen der „Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte“, Band XXI; erschienen 1951 im C. Bertelsmann Verlag Gütersloh, Umfang XVI und 574 Seiten, brosch. 36.— *D.M.*, Ganzleinen 38.50 *D.M.*

Mit der Veröffentlichung der „Quellen zur Geschichte der Täufer“ hat der Verein für Reformationsgeschichte ein großes und für unsere mennonitische Bruderschaft besonders bedeutsames Werk in Angriff genommen. 1930 erschien der erste 1226 Seiten umfassende Band für das Herzogtum Württemberg, bearbeitet von den Täuferforschern Gustav Bossert, Vater und Sohn. — 1934 folgte der 2. Band für das Markgrafen-tum Bräuden-burg (Bayern I. Abteilung), bearbeitet von Prof. D. Dr. Karl Schornbaum. In einem weiteren Abstand von 4 Jahren erschien 1938 der 3. Band der Reihe unter dem Titel „Glaubenszeugnisse oberdeutscher Taufgesinnter“, bearbeitet von Dr. Lydia Müller.

Schneller als der Verein für Reformationsgeschichte es nach dem Kriege 1939/45 zu hoffen wagte, konnte durch Mithilfe der amerikanischen Mennoniten im vergangenen Jahre (1951) der 4. Band herausgegeben werden, der die Täuferakten des Gebietes Baden und Pfalz aus einem Zeitraum von etwa 90 Jahren, vom Aufkommen des Täufer-tums in diesem Gebiet (1527) bis zu seinem fast völligen Erlöschen zu Beginn des Dreißig-jährigen Krieges (1618) umfaßt, soweit die betreffenden Archive diese Akten noch aufbewahren und — was bis auf geringe Ausnahmen geschehen ist — zur Verfügung gestellt haben.

Die Arbeit an diesem Quellenband wurde bereits vor 30 Jahren (1922) von dem ehemaligen Straßburger Stadtarchivar Otto Winkelman begonnen, der leider bald danach (am 28. 2. 1923) verstarb. Sie wurde fortgesetzt von dem Karlsruher Archivrat Albert Krieger, der ebenfalls bald nach Inangriffnahme dieser Aufgabe aus dem Leben schied (am 8. 8. 1927). Endlich konnte das mühsame Werk — verzögert durch den letzten Krieg und die Nachkriegszeit — durch den derzeitigen Staatsarchivrat Dr. Manfred Krebs zum Abschluß gebracht werden.

Das 574 Seiten umfassende Werk gliedert sich nach dem betreffenden geographischen Gebiet, das im 16. Jahrhundert politisch und kirchlich außerordentlich zersplittert und zerrissen war, in 3 Hauptteile: A. Weltliche Territorien (1. Markgrafschaft Baden, 2. Kurpfalz, 3. Herzogtum Pfalz-Zweibrücken, 4. Grafschaft Zweibrücken-Bitsch, 5. Grafschaft Leiningen, 6. Condominat Rürnbach, 7. Grafschaft Fürstenberg, 8. Reichstal Harmersbach, 9. Vorderösterreich, 10. Landgrafschaft Klettgau). B. Städte (1. Speyer, 2. Landau, 3. Straßburg (rechtsrheinisches Gebiet), 4. Konstanz, 5. Überlingen). C. Geistliche Territorien (1. Bistum und Domkapitel Speyer, 2. Bistum Straßburg, 3. Bistum Konstanz, 4. Kloster Salem).

Auf diesem, die heutigen Länder Baden und Pfalz umfassenden Gebiet waren es nicht weniger als 142 Ortschaften, in welchen sich nachweisbar für kürzere oder auch längere Zeit, in kleiner oder auch größerer Zahl, im 16. Jahrhundert Täufer aufhielten. Überall wurden sie von Regierung und Kirche bedrückt und verfolgt. Da und dort kam es trotzdem zu kleinen Gemeindebildungen, die ebenso wie die späteren Mennonitengemeinden im gleichen Gebiet durchaus ländlichen Charakter trugen. Von kleinen Täufergemeinden im 16. Jahrhundert kann nach Annahme des Quellenbearbeiters in folgenden Ortschaften die Rede sein: a) in der Pfalz: Erpolzheim, Frankweiler, Groß- und Kleinbottenheim, Lambsheim, Landau, Obersülzen, Rhodt und Speyer; b) im nördlichen Baden: Bauerbach, Bruchsal, Leimen, Malsch, Rußloch und Zeutern; c) im südlichen Baden: Konstanz, Lahr, Lörrach, Waldshut und Wittenweiler. Das Übergewicht lag, wie bei dem späteren Täufermennonitentum nach dem Dreißigjährigen Kriege, in den Landesteilen der Kurpfalz, während das badische Oberland bedeutend weniger Täufer aufkommen ließ.

Das vorliegende Quellenmaterial gibt uns freilich kein völlig geschlossenes Bild über die Ausbreitung und Ausprägung, über das Erleben und Erleiden des alten Täuferniums im badisch-pfälzischen Raum. Immerhin erlaubt uns so manch ein Altenstück, unser bisheriges Wissen und Erkennen auf diesem Gebiet, das wir bereits durch manche Untersuchungen wie etwa Ehr. Hege „Täufer in der Kurpfalz“ oder manchen Artikel im Mennonitischen Lexikon wie etwa „Baden“ und „Kurpfalz“ besaßen, zu vervollständigen, zu korrigieren und zu klären. — Es wird Aufgabe der weiteren Geschichtsforschung in unseren Reihen sein, diese Quellen für unsere Gemeinden weiter auszuwerten. An dieser Stelle kann es sich nur um Anregungen und Hinweise handeln, das Quellenwerk selbst zur Hand zu nehmen und den Spuren unserer Glaubensväter nachzugehen.

\*

Verhältnismäßig reich fließen die Quellen für das pfälzische Gebiet, wo die Täuferbewegung am weitesten um sich griff. Von Worms a. Rh. aus, wo Jakob Rauh seine 7 Artikel proklamierte, wo Ludwig Häger und Hans Dent wirkten, erfuhr die Täuferbewegung kräftigste Impulse (S. 113 f.). Kurfürst Ludwig V. wird darauf aufmerksam gemacht und zum Einschreiten veranlaßt (S. 114). Juristen und Theologen geben ihre Gutachten über die Bewegung ab (S. 116). Die Regierung erläßt gegen die Täufer strenge Mandate. Nur vereinzelt wagt ein Mann für die Täufer ein Wort einzulegen, wie z. B. Johann Odenbach, der evangelische Pfarrer von Obermoschel (S. 130). Es kommt zu den ersten Prozessen und Ausweisungen in der Pfalz (S. 138 ff.). Es wird von 450 Hinrichtungen, namentlich um Alzey berichtet (S. 141).

Auch in der Südpfalz beginnt es sich zu regen. Man hört in Speyer von täuferischen Umtrieben und Versammlungen beiderseits des Rheins, an welchen sich 50 — 60, ja gelegentlich 200 — 300 Täufer beteiligt haben sollen. In Speyer selbst kommt es zu einem Prozeß (vgl. den Artikel

„Täufer in Speyer“ in der Festschrift für Chr. Neff, wo die jetzt veröffentlichten Akten bereits verwertet wurden). In Landau werden zahlreiche Täufer verhört und aus der Stadt verwiesen. Bei Kirchenvisitationen stellt sich heraus, daß in den Ämtern Neustadt, Dirmstein und weit darüber hinaus die Täuferbewegung bis in die Kreise der Pfarrer und Lehrer eingedrungen ist. In Obersülzen, Erpolzheim, Heppenheim auf der Wiese und Pfeddersheim kommen Täufer zu gottesdienstlichen Versammlungen und Abendmahlsfeiern zusammen. In der Grafschaft Leiningen werden Täufer in Groß- und Kleinkarlbach, in Battenberg und Weisenheim am Berg, in Bobenheim und anderen Orten genannt.

Es kommt zu den bekannten Religionsgesprächen mit den Täufern in Pfeddersheim 1557 (S. 152 f.) und später in Frankenthal 1571 (S. 174 f.). Es wird von Regierung und Kirche ernstlich versucht, die Täufer im Guten durch Predigt und Unterweisung zu belehren und zu überreden, da man weithin ihren ordentlichen Wandel anerkennen muß. Die gütlichen „Bekehrungsversuche“ bleiben durchweg erfolglos. Nach dem Frankenthaler Gespräch verschärft sich die Lage der Täufer wieder allgemein. Sie sollen sämtlich ohne Hab und Gut des Landes verwiesen werden, sofern sie nicht öffentlich widerrufen. Zahlreiche Täufer werden gefangen genommen und verhört, einzelne widerrufen, viele wandern nach Mähren aus. Es kommt zu umständlichen Verhandlungen und Bestimmungen über die Einziehung und Verwaltung ihrer Güter, denn die Täufer gehören da und dort zu den wohlhabendsten Bürgern am Orte.

Die stärkste Täufergemeinde, die den Ämtern und Pfarrern bis weit ins 17. Jahrhundert hinein zu schaffen macht, befand sich wohl in Kriegshheim bei Worms. 1601 wurden hier 66 Personen vom Ortspfarrer vernommen; sie wollten bei ihrer Meinung bleiben „und sollten sie gleich in Öl gebraten werden“ (S. 234). Gelegentlich sollen sich Pfarrer und Schulmeister an ihren nächtlichen Versammlungen beteiligt haben. In Lambsheim gingen die Täufer so weit, den Ortspfarrer einzuladen, „dem befehl Christi nach sich zu ihrer versammlung zu begeben, welche dergestalt gehalten werde, daß ein jeder, der die warheit fürdern und die gemeind bessern könnte, reden möchte, doch also, daß er auch hören und der gemeinde schluß folgen müsse“ (S. 235). Alle Erinnerungen der Regierung an frühere strenge Verordnungen fruchten wenig. Im Norden wie im Süden der Pfalz befinden sich nachweislich bis in die Jahre des Dreißigjährigen Krieges hinein kleine Nester des alteingewachsenen Täuferturns, namentlich auch „in dem Gebirg unter Zweibrücken“, wo sie „in dem Modenbachertal alle 14 Tage ihr zusammenkunft und dann jerlichs umb ostern das fest vom brotbrechen halten, bei welchem fest sich alle widerteuser außer der Schweiz herab bis under Frankfurt uf 300 stark versamlen und ihren irtumb üben“ (S. 238). So bestätigt vom Jahre 1605!

\*

In Baden drang das Täuferturn in der Reformationszeit einerseits aus der Schweiz und aus Straßburg, andererseits aus der Pfalz ein. In

Waldshut lehrte seit 1525 Balthasar Hubmaier im täuferischen Sinn. Die Bewegung greift trotz schärfster Verfolgung um sich. Die Regierung befürchtet das Schlimmste und ergreift strengste Maßnahmen. In Konstanz wird Ludwig Häber hingerichtet. Der Prozeß, über dem bis heute ein gewisses Dunkel liegt, wird eingehend geschildert (S. 453 ff.). Die Täufer werden bis nach Mähren hin verfolgt, wohin sich viele flüchten.

Besonders stark verbreitete sich das Täufertum zwischen Heidelberg und Bretten. Die Täufer weigern sich an den allgemeinen Gottesdiensten und Abendmahlsfeiern teilzunehmen, sich trauen zu lassen und ihre Kinder zu taufen. Nach Beschlagnahme ihrer Güter werden viele des Landes verwiesen, soweit es ihnen nicht gelingt, ihre Vermögen im Geheimen zu veräußern und zu fliehen. Dabei werden vielfach Familien auseinandergerissen. Die Regierungen von Baden, Württemberg und Kurpfalz tauschen sich in ihren Meinungen und Maßnahmen gegen die Täufer aus. Straßburg meldet gelegentlich seine Bedenken an. Wegen Verwaltung der Täufergüter kommt es allenthalben zu umständlichen Verhandlungen. In Malsch bei Wiesloch gehören die Täufer „schier zu den vermöglichsten“. 1581 werden hier noch 10 solcher Familien aufgezählt (S. 67), deren Güter in Pflegschaft stehen, weil einzelne Familienangehörige nach Mähren ausgewandert sind.

In dem damals unter württembergischer und hessischer Oberhoheit stehenden Kürnberg bei Bretten werden wir über eine Episode der badischen Täufergeschichte besonders gut unterrichtet (die Akten wurden bereits von D. Dr. Ed. Becker in den Beiträgen zur Hessischen Kirchengeschichte 1, 115—139 „Die Wiedertäufer zu Kürnberg“ und im Mennonitischen Lexikon, Artikel „Kürnberg“ verwertet). 1530 tauchen hier die ersten Täufer auf. Eine Familie namens Jungmann bleibt der Bewegung durch drei Generationen getreu. 1555 wird der 70 Jahre alte Michael Jungmann dreimal verhört und legt ein umfassendes, klares Glaubensbekenntnis ab (S. 348 ff.). Etwa 20 Jahre zuvor wurde er von Blasius (Ruhn) in Zaberfeld getauft. Ihre Versammlungen fanden im Brettener Wald statt. Ihr Vorsteher hieß Hans Schoch von Königsbach bzw. Durlach. Sein Sohn Hans Jungmann wurde ebenfalls 9 Wochen gefangen gehalten und mehrmals von Pfarrern verhört. Er zeigte sich im Alten und Neuen Testament wohl belesen. Nach seiner Entlassung zog er in die Pfalz, wo er auch starb. 1576 wird in Kürnberg wieder ein Michael Jungmann, wohl ein Sohn des vorigen, verhört. Eine kleine Gemeinde bleibt hier bis Ende des 16. Jahrhunderts bestehen.

Auch im südlichen Baden übersteht die Täuferbewegung die erste Verfolgungszeit. In Lahr werden die ersten Maßnahmen gegen die dortigen Täufer getroffen, die mit Straßburg in Verbindung stehen (S. 2 ff.). Der Pfarrer selbst wird des Täufertums verdächtigt und bezichtigt (S. 7). Das Beherbergen der Täufer wird streng verboten. Trotzdem greift die Bewegung um sich.

In Lörach weigern sich Täufer am allgemeinen Abendmahl teilzunehmen. Sie haben mit Täufern in Basel Fühlung, die in „holz und veldt“ zusammenkommen. Ihnen wird befohlen, die Predigten zu besuchen, andernfalls Hab und Gut „inventieren und beschreiben“ zu lassen und weiteren Be-

scheid abzuwarten. Zu einer Ausweisung scheint es nicht gekommen zu sein. — Auch in Rötteln und anderen Orten um Lörrach wurden Täufer verhört und mit Verbannung bedroht.

Im Reichstal H a r m e r s b a c h bei Offenburg, wo das Täuferum wohl um die Mitte des 16. Jahrhunderts Eingang fand, wurden 1571 zwei Brüder, Jakob und Andreas Lemperlin wegen Eidesverweigerung gefangen gesetzt. Ein Brunnenmacher habe sie „verflert“. Sonst führten sie einen stillen Lebenswandel und wurden allseits geachtet. Nach 2 Jahren sind sie im Gefängnis „femerlichen verdorben, mit todt abgangen und gestorben“ (S. 373). Ein Prozeß wegen ihrer Nachlassenschaft schloß sich an, bei dem die Frage nach ihrer Schuld und der Schuld an ihrem Tode nochmals aufgeworfen wird. — Ein Hof im Tal Harmersbach trug den Namen „Widertäuferhof“, weil seine Besitzer, die Junker von Schneiter, ihn „wie viel andere Junker zur selben Zeit“ an Täufer verpachtet hatten.

In Nonnenweier (damals zu Straßburg gehörig) werden 1561 drei Täuferfrauen verhört, die sich von der Kirche abgesondert haben, weil sie sehen müssen, wie die Bürger, „ob sie schon vil in die kirch ghen und sacrament empfangen, nit bessern, sonder zentig, neidig und heßig gegen einander seind, freßen und saufen etc.“ Sie sollen ausgewiesen werden, doch es wird damit nicht ernst gemacht. Die Bewegung greift in Nonnenweier und Wittenweier um sich und macht den Straßburgern noch lange zu schaffen (S. 445). Langsam wird es um sie still.

\*

Im Vorstehenden konnten ganze Kapitel des Quellenwerkes nur in kurzen Abschnitten und Sätzen gestreift werden. Wer einen lebendigen, unmittelbaren Eindruck von den damaligen Vorgängen gewinnen und genaue Einzelheiten erfahren will, muß das Werk selbst zur Hand nehmen und durchforschen. Das beigefügte Namens-, Wort- und Sachregister erleichtert die Arbeit wesentlich.

Wir sind dem Verein für Reformationsgeschichte dankbar, daß wir mit seinen Veröffentlichungen in die Lage versetzt werden, die Geschichte unserer Glaubensväter aus erster Quelle näher kennen zu lernen. Der Band Baden-Pfalz ist für unsere süddeutschen Gemeinden, aber auch für unsere gesamte weltweite Bruderschaft von besonderem Wert und Interesse.

Weitere Bände sollen — wie wir aus dem Geleitwort zum IV. Band erfahren — demnächst folgen Band V „Bayern, 2. Abteilung“\*), ferner „Zeugnisse oberdeutscher Taufgesinnter II“, die elsässischen Täuferakten u. a. Das Ziel, das sich der Verein für Reformationsgeschichte und mit ihm die mennonitische Geschichtsforschung gestellt hat, ist, sämtliche im deutschen Sprachgebiet noch vorhandenen Täuferakten von der Reformationszeit bis zum Dreißigjährigen Kriege an die Öffentlichkeit zu bringen. Wir können nur wünschen und das Unrige dazu tun, daß dieses Ziel möglichst bald erreicht wird.

\*) Erschienen 1951, vgl. S. 48.